

Frühling ließ sein blaues Band



Inge und Christel am Klutensee



Ernst und Christel in der Tüllinghoferstraße

Am Tag vor meiner Geburt war es in Lünen überraschend sonnig und warm gewesen, so daß meine Mutter *Inge Krach* in bester Laune und Vorfreude auf ihr erstes Kind den ganzen Tag durch Wald und Flur unterwegs gewesen war. Tags drauf - am 10. März 1954 - beeilte ich mich dann herauszukommen, um es ihr bald gleich zu tun.

Bis zum Alter von vier Jahren lebte die kleine Familie in *Lünen-Süd* und in *Horstmar* in einer Spielstraße, die vor einem Feld endete. Mit den anderen Kindern der Straße war dort ein unbekümmertes Spielen.

Kurz nach der Geburt meiner Schwester *Ingeborg* zog die Familie nach *Bochum*, da mein Vater *Ernst Krach* als Bergbauingenieur eine Stelle am Bergamt Bochum antrat.

Der Garten der Großeltern als Gegenpol zum Stadtleben



Ostereiersuchen in Lüdinghausen

Kindheit und Jugend bis zum Abitur verbrachte ich in *Bochum*. Für ein Kind des Ruhrgebietes sind die Stadtgrenzen bei den vielen ineinander übergehenden Städten nicht spürbar klar umrissen.

Umso deutlicher wurde von mir die Grenze des Ruhrgebietes nach Norden empfunden, wenn wir als vierköpfige Familie viele Jahre lang regelmäßig ins *Münsterland* fuhren, um das Wochenende bei den Großeltern in *Lüdinghausen* zu verbringen. Mein Großvater *Josef Krach*, der aus *Dortmund* stammte, hatte den Traum eines eigenen Hauses und Gartens erst in reiferen Jahren verwirklicht. Es war in der Zeit, als von meinem Vater Ernst als Soldat an der Ostfront und aus der Gefangenschaft wenig zu hören war. Da Großmutter

Elisabeth aus einer Bauernfamilie von *Lüdinghausen Land* stammte, war es klar, wohin es das Paar aus Dortmund zog. Später, als mein Vater glücklich aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, teilte er die Freude seiner Eltern, die ihr neues Haus gerade bezogen hatten. Er half manchmal bei der Gartenarbeit. Mein Vater hegte zeitlebens eine große Zuneigung zum Münsterland, wo er auf dem Hof seines Onkels als Kind oft Ferien gemacht hatte. Er war mit dem Plattdeutschen vertraut.

Am Elternhaus meiner Großmutter in der *Bauerschaft Ermen* hatte sich ein Bauerngarten befunden, der mir quadratisch, umzäunt und verriegelbar in Erinnerung ist. Viel später habe ich einiges über den Charme von traditionellen Bauerngärten gelesen, über ihre Schönheit und ihren oft inselartigen Charakter.

In „Lünkhusen“, wie es auf Platt heisst, genossen wir die größeren Freiräume des Gartens und die gute Landluft, denn damals wurde der Schnee in Bochum durch die Kohleöfen in den Wohnungen schon nach wenigen Tagen schwarz. Wenn Josef bei Tisch betonte, dass wir gerade seine „Senga Sengana“-Erdbeeren oder seinen Feldsalat genossen, waren sein Lächeln und seine gärtnerischen Mühen und Stolz in einen Namen gegossen. Elisabeth, der das Plattdeutsche näher als das Hochdeutsche war, freute sich zur Erntezeit der Äpfel, wenn sich im Keller auf den Oberkanten der Schränke Apfel an Apfel reihte. Bei der Erwähnung des Namens „Ontario“ konnte sie so schön das „R“ rollen.

Wahrscheinlich habe ich die Begeisterung für Pflanzennamen übernommen. Es war mir immer eine Freude, die lateinischen Namen der Pflanzen, auch die volkstümlichen und die Sortennamen zu lernen, wenn dies möglich war. Die Einordnung der Pflanzen in Kultur und Wissenschaft begleitet meine künstlerische Erfahrung. Der Name gehört zur Darstellung, der Name gehört zur Aneignung der Pflanze durch den Menschen.

Als Kind war ich stolz, einige Jahre lang einen Grossvater, zwei Grossmütter und zwei Urgrossmütter zu haben, die auf die Hundert zuzingen. Opa Josef, der auch mein Pate war, hat meinen Vornamen aussuchen dürfen. Auf einem Spaziergang hat er mir einst seinen Lieblingsbaum gezeigt. Es war eine mächtige Trauerweide an der *Alten Stever*. Deren Platz habe ich in bildlicher Erinnerung.

Das Ostereiersammeln im sonnendurchfluteten Zier- und Nutzgarten unserer Großeltern, das Zischen einer Wasserpumpe mit Schwengel, das schmatzende Geräusch einer Rübenhackmaschine, laufende Kartoffelförderbänder, die „furchtbar“ schmeckende frische Kuhmilch, Spaziergänge am ersten Mai, die exotische Farbenpracht der geballten Anpflanzung beim ‚Dahlienpastor‘: viele sinnliche Eindrücke gehörten schon lange unseren Eltern und Vorfahren. Zum Glück gingen sie in anderer Form auch auf uns Kinder über und sorgten dafür, daß wir keine reinen Stadtpflanzen wurden. An diesen Familienwochenenden in der Tüllinghofer Straße, die anfangs noch eine ungeteerte Allee war, fand sich immer auch viel Verwandtschaft ein. Alle kamen auf ihre Kosten und auf den abendlichen Rückfahrten sangen wir im Auto oft zweistimmig *Der Mond ist aufgegangen*. Oft hing Nebel über den Weiden.



Josef Krach schneidet Stecklinge für die Hecke



Kutschfahrt in Ermen: Inge, Ingeborg und Christel in den späten Sechzigern

Schule, Beruf und Familie

Auf dem Gymnasium hat mein Kunstlehrer *Heinz Kupfernagel* das Vertrauen in meine künstlerischen Begabungen geweckt und bestärkt.

Nach dem Abitur machte ich die Ausbildung zur *Diplombibliothekarin an wissenschaftlichen Bibliotheken*. In dieser Zeit heiratete ich den Kunsthistoriker *Gerhard Charles Rump* und zog mit ihm nach Bonn, als er eine Assistentenstelle am Kunsthistorischen Institut der Universität antrat. Wir gründeten eine Familie und bekamen unsere Töchter *Katharina* und *Leocadia*.

Mit den frühen Forschungsgebieten meines Mannes wurde ich vertraut, weil ich manche seiner Vorträge und Texte kritisch las und er auf mein Urteil zur Allgemeinverständlichkeit Wert legte.

In den 25 Jahren meiner Ehe hat mein Mann sehr förderlich zu meinen künstlerischen Tätigkeiten gestanden.

Meinen Beruf habe ich bis zum Eintritt in den Ruhestand in Bonn in der *Deutschen Zentralbibliothek für Landbauwissenschaften (ZBL)* und in der Nachfolge in *ZBMED* ausgeübt.

Zwei große Ausstellungen zu Kaffee und Safran, die ich im beruflichen Rahmen organisierte, profitierten von einer guten Zusammenarbeit mit den *Botanischen Gärten Bonn*. Dem zugehörigen Freundeskreis gehöre ich seit 2000 an.



Leocadia und Katharina im Godesberger Straßenkarneval - 2019

Beginn der Tätigkeit als Malerin

Zunächst kam der Einstieg in die Porzellanmalerei durch *Barbara Rübsaamen (Bonn)*. Die Unterrichtung in gegensätzlichen Maltechniken und Malschulen bis hin zur Portraitmalerei auf Porzellan bei *Janet Solvang (Kerteminde, Dänemark)* erzeugten den Wunsch, die Fertigkeiten und Anschauungen in freier Form miteinander zu verbinden. Die naturalistisch-realistische Darstellung der europäischen Porzellanmanufakturen wie *Berlin, Wien und Chelsea* beeindruckten mich durch höchstes Niveau. Eine solide Beherrschung nachvollziehbarer Techniken, sowohl auf dem Porzellan als auch auf dem Aquarellpapier wurden mein Ziel. Beide Medien bieten an, das Weiß des Untergrundes planvoll als Lichtwert in die Darstellung einzubeziehen.

Als „Certified Artist“ habe ich mehrere Jahre lang den „*International Porcelain Artists and Teachers*“ angehört.

Die Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge sind der Kurzform des Lebenslaufs zu entnehmen. Seit vielen Jahren stelle ich regelmäßig bei den Frühlings- und Herbstfesten der Botanischen Gärten Bonns mit aus. Von 2000 bis 2003 habe ich dort Wochenendkurse im Botanischen Aquarell abgehalten.

In 2018 fand im *Forum Botanische Kunst in Thüngersheim* der vielbeachtete deutsch-österreichische Beitrag zum Programm *Botanical Art Worldwide* statt, eine juriierte Schau von einheimischen Wildpflanzenportraits. Auf dieser Ausstellung von internationaler Bedeutung war ich mit meinem Zwei-Phasen-Bild des Maiglöckchens vertreten.

Es gab schöne Events, bei denen ich meine Kunst zeigen konnte, wie z. B. die Saatgutfestivals des *VEN*,



Wochenendmalkurs in den Botanischen Gärten der Universität Bonn - 2000

der Frühlingsmarkt im Himmeroder Hof (Glasmuseum Rheinbach) oder die Erntefeste des Biolandbetriebes Hochgürtel in Züllighofen.

Mit wechselnden Zeitquantitäten bin ich über annähernd dreißig Jahren meinen Weg als Pflanzenportraitistin gegangen und fühle mich in diesem Sujet freier denn je. Wenn ich bei der Arbeit bin, verliere ich jedes Zeitgefühl. Dann bin ich im Flow.

Großen Support bekomme ich von meinem Enkel *Nicodemus*.



Christel und Nicodemus in Kommern - 2018



Mein Garten am alten Wasserturm